Das längt...

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **79 (1953)**

Heft 37

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-492629

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

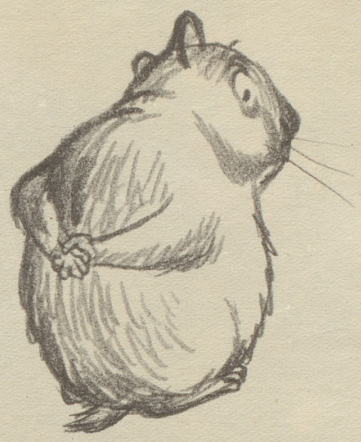
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Marias Bräutigam

Die schwarzhaarige Maria aus dem Süden Italiens hatte sich mit Hilfe ihres schmetternden Soprans, der italienische Volkslieder in ununterbrochener Folge zum Küchenfenster hinaus auf die Gassen des Städtchens klingen ließ, im «Roten Ochsen» sehr gut eingelebt. Frau Knoll, die dicke Wirtin, schätzte sie wegen ihrer Naturbegabung für gute Küche, in der sie nach einigen kleinen Extravaganzen wie Karlsbadersalz in der Suppe und ähnlichem sich zu einer Meisterin entwickelt hatte, sehr. Sie hatte sogar ihrer dunklen Küchenfee wegen schwere Sorgen, die gute Frau Wirtin, denn Maria wurde ziemlich heftig umschwärmt, und die Gefahr, daß sie in den Hafen der Ehe abschwimmen würde, durfte nicht außer acht gelassen werden. Frau Knoll schimpfte heftig über die «donners Stürmi», die Marias Zimmerfenster belagerten und sich um die Ehre stritten, die Schöne aus dem Süden am freien Abend begleiten zu dürfen. Neben ihrer etwas egoistischen Sorge um die Köchin war Frau Knoll nämlich eine überzeugte Patriotin, die der Meinung war, ein junger Schweizer habe eine Schweizerin zu heiraten, auch wenn diese in der Koch- und der Gesangskunst nicht absolut auf der Höhe sein sollte. Der Kari, ihr Sohn und Erbe auf jeden Fall, so berichtete sie mit Nachdruck ihren Nachbarinnen, würde nur ein währschaftes Schweizer Mädchen zur Frau nehmen, dafür würde sie, Mutter Knoll, schon sorgen. Leider machte der Kari gar keine Anstrengungen in dieser Richtung, so daß die Wirtin von doppelten Sorgen geplagt wurde. Aber in letzter Zeit schöpfte sie wenigstens in einer Beziehung wieder etwas Hoffnung, denn Kari tat oft recht geheimnisvoll und war öfters abends abwesend, was früher gar nicht der Fall gewesen war. Frau Knoll begann wieder von der Schwiegertochter zu träumen. Leider aber traf sie von der andern Seite ein harter Schlag, denn an einem ruhigen Abend erschien Maria bei ihr und teilte ihr mit, sie wolle heiraten. Frau Knoll begann zu lamentieren. Aber als Maria ihr erklärte, sie werde auch nach der Hochzeit ihre Köchin bleiben, beruhigte sie sich einigermaßen. Und mit der Seelenruhe gewann sie auch ihre angeborene Neugierde zurück. «Du donners Hexe!» sagte sie. «Ich habe immer gedacht, daß Du es faustdick hinter den Ohren hast! Eine solche Heimlichkeit der Frau gegenüber, die wie eine leibliche Mutter zu dir war! Das wird mir ein schöner Bräutigam sein, der dich auch nach der Hochzeit weiter arbeiten läßt! Je nun, mir kann's recht sein, ich gewinne nur durch diesen Schlufi. Wer ist es denn übrigens, den du heiraten willst?» Maria: «Sein Err Gari, Ihre Sohn, Frau Gnoll!»

Rolf Uhlart



GIOVANNETTI

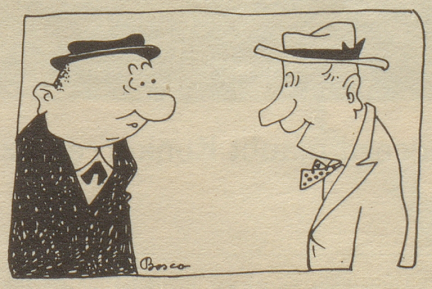
Schuster Sauerwein

Fortunato, ein alter Piemonteser, war Schuhmacher von Beruf und behauptete, darin ein wahrer Künstler zu sein. Als Beweis hiefür trug er stets einen winzig kleinen Schuh bei sich, den er einst aus einem einzigen Stück Leder geformt hatte und der ihm nun als geräumige Schnupftabakdose diente. Er hatte aber seinen Schusterberuf aufgegeben. Ein jüngerer Konkurrent hatte ihm die Kunden weggeschnappt, behauptete er. Die Kundschaft war dahinter gekommen, daß Fortunato aus Sparsamkeit ihre Schuhe wochenlang austrug, bevor er ans Flicken ging, wurde im Dorfe gemunkelt.

Möglich, daß beide Versionen stimmten. Fortunato wurde Steinklopfer und rüstete Kies für Gemeinde und Kanton. Steine klopfen macht Staub, und Staub gibt Durst. Ein durstiger Piemonteser trinkt aber kein Wasser, sondern Wein, Piemonteser Wein. Als der Zweier noch zwanzig Rappen kostete, mußte Fortunato eine Stunde lang klopfen, bis ihm ein Boccalino entsprang. Dann stieg der Preis auf dreißig und auf vierzig Rappen. Mehr klopfen mochte Fortunato nicht, und notgedrungen mußte er seinen Durst reduzieren.

«Ach», pflegte er dann zu sagen, «seitdem sie den Simplon durchbohrt haben, kommt die kalte Luft aus dem Norden über unsere Weinberge. Der Wein ist nicht mehr so gut wie einst.»

Igel



«Hesch de neu Näbi scho gsee?»
«Jo, i ha mi halbe z'tot glachet!»
«Du machsch immer alles nu halbe.»

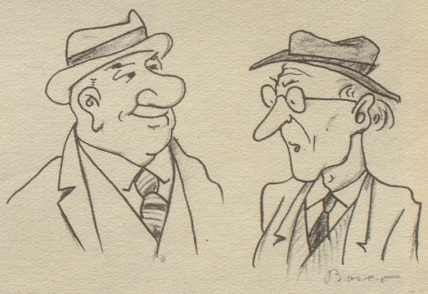
Das längt ...

In einer Pressenotiz über das neue Bielerseeschiff «Stadt Biel» heißt es:

«Der Bau erfolgt unter Aufsicht des Germanischen Lloyd, Hamburg. Gleichzeitig sind die ‹Bundesrätlichen Vorschriften über die Schiffahrt auf schweizerischen Gewässern› einzuhalten.»

So ein Schiff kann nicht schief gehen – und der Basler Ingenieur, der es immerhin entwerfen gedurft hat, konnte sich auf die Ueberwachung der Aufsichten und Vorschriften beschränken.

pen



«Wäme s Läbe betrachtet – es isch doch nüüt Gfreuts.»
«Si müends halt nöd betrachte!»

Zurückgeblasen

Ein Dämchen puderte sich ausgiebig in einem geschlossenen Raum. Jemand, nahe dabei, ließ es geschehen, äußerte sich aber: «Wie das Abstauben sich lohnt!»

Satyr

BAD RAGAZ
Müller's **Hotel Krone**
für Herbstkuren besonders gut geeignet!
Dem Thermalschwimmbad am nächsten gelegen
Prospekte durch Besitzer Fam. Müller Tel. 91303